

Thomas Kobuk  
**Demokratie in Österreich**

EINE KLEINE EINFÜHRUNG



*Demokratie braucht Demokraten.*

FRIEDRICH EBERT

## ÜBER BUCH UND AUTOR

»Demokratie in Österreich« präsentiert kurz und kompakt alle wesentlichen Bestimmungen und Besonderheiten dieser beliebten Regierungsform. Illustriert wird sie mit Beispielen aus dem politischen Alltag und durch einschlägige Gesetzestexte. Und es gibt sogar recht unlustige Kapitel über die freie Marktwirtschaft und demokratisch organisierten Umweltschutz ...

Verfasst hat die Einführung Thomas Kobuk. Geboren 1989 in Island, aufgewachsen in Hamburg, studierte er in München und Wien Geschichte und Philosophie. Heute lebt und arbeitet er in Wien als PR-Berater öffentlicher Institutionen.

»Demokratie in Österreich« ist sein erstes Buch, in ihm verbindet er norddeutsche Nüchternheit und Wiener Schmääh, um einen entlarvenden Blick auf die Demokratie im Allgemeinen und ihre österreichische Spielart im Besonderen zu werfen.

© 2024 Thomas Kobuk

Umschlaggestaltung und Satz: Tim Jahn / timjahn.at

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

*Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien*

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) – Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99165-959-4 (Paperback)

978-3-99165-958-7 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

# INHALT

LOB UND TADEL .....	13
Wie über die Demokratie gesprochen wird. Eine Art Einleitung	
VOLK UND STAATSVOLK .....	23
Zwei Wörter, die schon sehr viel über die Demokratie verraten	
<i>Kleiner Exkurs für demokratische Feinspitze</i> .....	28
Das vielsagende Gelöbnis aus dem Staatsbürgerschaftsgesetz	
HERRSCHAFT UND ORDNUNG .....	31
Noch zwei Wörter, die sehr viel über die Demokratie verraten	
<i>Kleiner Exkurs für demokratische Feinspitze</i> .....	35
Was die Menschenrechte in Europa auszeichnet	
WER HERRSCHT IN EINER VOLKSHERRSCHAFT? .....	41
Eine Denksportaufgabe	

POLITISCHES PERPETUUM MOBILE .....	47
Was ist ein Staat und funktioniert er auch ohne Demokratie?	
<i>Kleiner Exkurs für demokratische Feinspitze</i> .....	54
Warum gibt es überhaupt Staaten?	
MEINE ELEKTRISCHE ZAHNBÜRSTE GEHÖRT MIR .....	57
Vom Recht auf Privateigentum und anderen Eigenheiten der freien Marktwirtschaft	
<i>Kleiner Exkurs für demokratische Feinspitze</i> .....	63
Kapitalismus ist besser als Sklaverei und Leibeigenschaft	
VON WOLFGANG SCHÜSSEL LERNEN .....	71
Die demokratische Wahl und wie sie bei uns gesetzlich geregelt ist	
<i>Kleiner Exkurs für demokratische Feinspitze</i> .....	74
Schwarz-Weiß-Malerei und Herrschaftslogik	
DIE BUNDESVERFASSUNG .....	79
Ihre Geschichte in Anekdoten und warum alle Demokrat:innen ihren Artikel 56 kennen sollten	
ÖSTERREICH FIRST .....	89
Die Parteienlandschaft unter dem Verfassungsbogen und was sie mit meiner elektrischen Zahnbürste zu tun hat	
<i>Kleiner Exkurs für demokratische Feinspitze</i> .....	92
Erfolgsmodell Sozialstaat	

GEDANKLICHE HÖCHSTLEISTUNGEN .....	101
Was es braucht, damit Wählende das Angebot der Parteien attraktiv finden	

<i>Kleiner Exkurs für demokratische Feinspitze</i> .....	106
Was die Parteien über die Wohnungsnot denken	

VOM NUTZEN DER DEMOKRATIE .....	111
Gewaltenteilung, Meinungsvielfalt und die ehrenvolle Aufgabe der Medien	

»I AM FROM AUSTRIA« .....	119
Patriotismus und demokratische Selbsttäuschung. Eine ausufernde Zusammenfassung	

## **Anhang**

MAN KANN AUCH GRÜN WÄHLEN .....	131
Ein Bonus-Kapitel über demokratisch organisierten Umweltschutz	

LINKS UND BÜCHER .....	149
Ausgewählte Literaturhinweise zum Nachlesen	

LISTEN UND NOTIZEN .....	157
falls Sie nicht nur nachlesen, sondern auch hören und fühlen wollen	

*Aus: »Travnicek und die Wahlen«*

Gerhard Bronner:

*Der Politiker braucht den Kontakt mit dem Volke.*

*Durch diesen Zettel erfährt er,  
was Sie als Wähler von ihm halten.*

Herr Travnicek:

*Des kann i ihm auf'n Zettel aufschreiben?*

Gerhard Bronner:

*Nein, dann ist er ungültig!*

Herr Travnicek:

*Also, was is des für a Kontakt?*

GERHARD BRONNER UND HELMUT QUALTINGER

## LOB UND TADEL

Wie über die Demokratie gesprochen wird.

*Eine Art Einleitung*

Demokratie hat einen sehr sehr guten Ruf.

Vor allem unter Demokrat:innen.

Laut dem Demokratieindex, den die britische Zeitschrift »The Economist« jährlich erhebt, leben derzeit immerhin knapp 50 Prozent der Weltbevölkerung in einer Demokratie, in einer vollständigen Demokratie tun dies allerdings nicht einmal acht Prozent. Klassenbester unter den 167 untersuchten Ländern ist Norwegen, gefolgt von Neuseeland und den anderen skandinavischen Staaten. Deutschland, Österreich und die Schweiz zählen ebenfalls zu den »vollständigen Demokratien«.

Die USA liegen auf Platz 29 und gelten wie Indien, das bevölkerungsreichste Land der Welt, als »unvollständige Demokratie«.

Für Demokratie-Fans ist diese Regierungsform unabhängig von solch feinen Unterscheidungen der Höhepunkt der menschlichen Entwicklung, ein großartiger Ausdruck der Freiheit und Verwirklichung des Menschenrechts. Immerhin war während der Französischen Revolution »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« eine der vielen Parolen, auf die man sich bei der Erschaffung der modernen, europäischen Demokratie berief (neben z. B. »Einheit und Unteilbarkeit der Republik« oder »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder der Tod«).

Manche Demokrat:innen sind zwar etwas irritiert, wenn man sie darauf hinweist, dass die Hymne dieser bürgerlichen Revolutionär:innen recht blutrünstig war (in der berühmten »Marseillaise«, der französischen Nationalhymne, heißt es bis heute gleich am Anfang »Auf, Kinder des Vaterlandes, der Tag des Ruhmes ist gekommen! Hört ihr auf den Feldern diese wilden Soldaten brüllen? Sie kommen bis in eure Arme, um euren Söhnen, euren Gefährtinnen die Kehlen durchzuschneiden.«).

Andere Demokrat:innen wiederum finden einige Staaten toll, obwohl sie eher nicht den demokratischen Standards entsprechen (der Vatikanstaat ist z. B. so ein Staat: Er schließt alle Menschen ohne Penis von allen relevanten Wahlen, Gremien und Karrieren aus und gilt vielen Menschen trotzdem als moralische Autorität).

Aber egal. Am Lob der Demokratie ändern solche Ausreißer nix. Bei uns in Europa ist die Demokratie ein hohes Gut und wir können uns glücklich schätzen, weil wir in einer leben. Nicht zuletzt deshalb, weil knapp 40 Prozent der Weltbevölkerung in *keiner* Demokratie leben, sondern in autoritären Staaten. Tendenz steigend. Schlusslicht im Demokratieindex des »Economist« ist seit einigen Jahren Afghanistan. Auch in Myanmar und Nordkorea schaut es nicht viel besser aus. China liegt weit hinten auf Platz 148, Russland auf Platz 143.

Und dann gibt es noch die hybriden Regime, in denen ca. 15 Prozent der Weltbevölkerung leben; das sind Staaten mit regelmäßigen Wahlbetrügereien und ohne unabhängigen Justizbehörden, dafür mit weit verbreiteter Korruption, Druck auf die Medien etc.

Rückendeckung bekommen die Demokratie-Fans jedenfalls von der UNO: Die Vereinten Nationen haben im Jahr 2007 den 15. September zum Internationalen Tag der Demokratie erklärt. Dieser Gedenktag soll Menschen jeden Alters dafür sensibilisieren,

dass Demokratie ein hohes Gut und alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist.

Und auch die EU hat in ihrer »Verfassung«, dem 1992 in Maastricht abgeschlossenen EU-Vertrag, nicht nur beglaubigt, dass sie die Demokratie für einen unhinterfragbaren Wert hält (Paragraf 2 EUV), sondern im Paragrafen 21 festgehalten, dass sie der Demokratie weltweit zu stärkerer Geltung verhelfen will.

Deshalb gibt es auf europäischer Ebene auch unzählige Maßnahmen zur Demokratieförderung und -vermittlung. Sie reichen von den politischen und diplomatischen Bemühungen des Europäischen Auswärtigen Dienstes (EAD) über die Handelspolitik bis zu den EU-Road-Maps für die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen in Partnerstaaten.

Und genauso ist es hier in Österreich: Von der Demokratiewerkstatt im Parlament über die Fachstelle Demokratie der Wiener Jugendzentren bis zur aktuellen »Trust in Science and Democracy«-Initiative des Wissenschaftsministers ist für jedes Herz was dabei. Zuletzt forderten etwa die NEOS unter dem Motto »Unser Glaube heißt Demokratie« ein verpflichtendes einschlägiges Unterrichtsfach in den »Bastionen der Demokratie«, den Schulen. Und seriöse Medien wie »Der Standard« lassen sich natürlich auch nicht lumpen und organisieren Podiumsdiskussionen zum Thema »Vergiftet Social Media unsere Demokratie?«

Begleitet wird das alles von einer kritischen Wissenschaft, die alle juristischen, historischen, politologischen, soziologischen, psychologischen, spieltheoretischen und sonstigen Aspekte der Demokratie in einer Unmenge an Büchern und Fachartikeln ausgeleuchtet hat und weiter ausleuchtet. Der renommierte deutsche Politikwissenschaftler Manfred G. Schmidt hat zuletzt in einer 600-seitigen Einführung die wichtigsten »Demokratiethorien« zusammengefasst. Von ihm stammt auch das 1.000-seitige »Wörterbuch

der Politik«, in dem ich die längste mir bekannte Definition von Demokratie gefunden habe, ein einziger Satz mit beeindruckenden 87 Wörtern:

»Die Demokratie ist eine Staatsverfassung von Klein- und Flächenstaaten, in der die Herrschaft auf der Basis politischer Freiheit und Gleichheit sowie auf der Grundlage weitreichender politischer Beteiligungsrechte aller Erwachsenen Staatsangehörigen mittel- oder unmittelbar aus dem Staatsvolk hervorgeht, in offenen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen erörtert und unter Berufung auf das Interesse der Gesamtheit oder der Mehrheit der Stimmberechtigten ausgeübt wird, und zwar unter dem Damoklesschwert der Abwahl der Regierenden durch das Volk oder dessen Vertreter in regelmäßig stattfindenden allgemeinen, freien, gleichen, fairen Wahlen bzw. in parlamentarischen Abstimmungen über Regierungswechsel.«

Dieses allgemeine Lob und die wohlwollende wissenschaftliche Beschäftigung mit der Demokratie kontrastieren auf eigenartige Weise mit einer ausgeprägten Geringschätzung, die allen praktischen, alltäglichen Verlaufsformen der Demokratie entgegen gebracht wird.

Medien und Stammtische überschlagen sich jeden Tag mit Tadel an der demokratisch legitimierten Politik: Politiker:innen verlieren den moralischen Kompass und schenken sich selbst Privilegien zu, sagen sie. Macht verdirbt den Charakter, wissen sie. Wenn Politiker:innen lange im Amt sind, sind sie Sesselkleber, wenn sie in die Wirtschaft wechseln, haben sie es sich schon wieder gerichtet. Wenn sie schnell ein Gesetz verabschieden, dann machen sie hingepfuschte Anlass-Gesetzgebung. Wenn sie lange verhandeln, dann sorgen sie für einen Reformstau. Wenn sie streiten, dann nennt man das politischen Hick-Hack, wenn sie nicht streiten, dann kehren sie Probleme unter den Teppich. Wenn Poli-

tiker:innen vor den Wahlen ihre Pläne für die Zukunft mitteilen, dann betreiben sie wahlweise ganz seriöse Wahlwerbung oder verteilen bloß Wahlzuckerl. Für die Umwelt und die Schwachen in der Gesellschaft tun sie ständig zu wenig und die Bauern bekommen zu viel Subventionen und den Großunternehmen schenken sie Steuerschlupflöcher.

So schimpfen sie den ganzen lieben langen Tag. Journalist:innen tun dies hauptberuflich, alle anderen freiwillig und unbezahlt.

Diese Widersprüchlichkeit ließe sich auch noch an zahlreichen weiteren Beispielen illustrieren: In Österreichs Schulen etwa lernen alle Kinder, stolz auf die Bundesverfassung zu sein, die in ihrem berühmten Artikel 1 festhält: »Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus.« Das Volk ist also der Souverän und das ist gut so. Politiker:innen, die auf das Volk hören, gelten deshalb als Volkskanzler, Landeskaiser und Sonnenkönige, als Politiker:innen »zum Anfassen«, denen man vertrauen kann.

Oft hört man aber auch genau das Gegenteil: Politiker:innen, die auf das Volk hören, sind furchtbare Populist:innen, die dem Volk nach dem Mund reden, die sich nicht um Sachpolitik kümmern, sondern bloß nach Mehrheiten suchen; im schlimmsten Fall drücken sie sich aus lauter Populismus vor unpopulären Maßnahmen, die aber eigentlich notwendig wären, weil das Leben ist ja schließlich kein Ponyhof ...

Wer mag, kann in eine x-beliebige Zeitung oder in die Kommentare unter den Online-Artikeln der Medien schauen und wird noch viele weitere Beispiele finden.

Der große Demokrat Sir Winston Churchill hat diese bemerkenswerte Ambivalenz 1947 in einer Rede im Britischen Unterhaus in den goldenen Worten zusammengefasst: »Demokratie ist die schlechteste aller Regierungsformen – abgesehen von all den anderen Formen, die von Zeit zu Zeit ausprobiert worden sind.«

Dieses launige Zitat wird gern von besonders abgeklärten Demokratie-Freund:innen als Kompliment für die Demokratie gebracht.

Und das ist sehr eigenartig.

Privat würde so ein Vergleich nämlich nicht als Witz oder gar als Kompliment durchgehen ...

Was meine ich damit?

Winston Churchill schimpft auf die Demokratie – sie ist die schlechteste aller Regierungsformen –, aber sie ist immer noch besser als ein Faschismus wie unter Benito Mussolini, ein Nationalsozialismus wie unter Adolf Hitler oder ein Staatssozialismus wie unter Josef Stalin. Durch den Vergleich mit allerlei Grauslichkeiten und Diktaturen wird aus der Kritik an der Demokratie also ein Lob.

Diesen rhetorischen Zaubertrick würde privat niemand akzeptieren. Wenn meine Frau zu mir sagen würde: Thomas, du bist der schlechteste aller Männer, dann würde ich mich darüber *nicht* freuen. Diese Charakterisierung würde für mich auch nicht angenehmer werden, wenn sie danach relativiert und sagt: Aber du bist immer noch besser als Jack the Ripper, der Serienmörder Ted Bundy oder der Kinderschänder Josef Fritzl. Ich würde mich bei so einem Vergleich nicht geschätzt fühlen. Und man muss schon eine gewaltige Dumpfbacke sein, wenn man sich bei so einem Kompliment keine Sorge über die Haltbarkeit einer Beziehung macht ...

Was ich damit sagen will: Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich und nicht jeder Vergleich bringt einem beim Verständnis einer Sache wirklich weiter.

Wenn man Demokratie verstehen will, dann muss man sich schon mit der Demokratie selbst auseinandersetzen. Da darf man sich nicht von Lob durch die UNO und hohen Werten in den diversen Verfassungen ablenken lassen und man sollte auch keine

lustigen Vergleiche mit was auch immer ziehen, wie es Winston Churchill vorgezeigt hat.

Wenn man die Demokratie verstehen will, dann muss man versuchen, die Eigengesetzlichkeiten und Besonderheiten der Demokratie zu ergründen. Man muss also Theoriearbeit leisten. Ich weiß, Theoriearbeit ist mühsam und beliebt macht man sich damit in seinem Freundeskreis auch nicht. Aber es ist cool. Und es erhöht sehr deutlich die Wahrscheinlichkeit, dass man irgendwann die Welt halbwegs so sieht, wie sie ist, und nicht so, wie man sie gern hätte.

Theoriearbeit ist wie Therapiearbeit, nur vorwiegend mit den Mitteln des Gedankens. Man löst sich damit von alten, eingefahrenen, oft ungeprüft übernommenen Gedanken und erarbeitet sich etwas innere Freiheit. »Wo Es war soll Ich werden«, würde Sigmund Freud dazu sagen.

Und deshalb möchte ich im Folgenden die Demokratie ganz grundsätzlich erklären. Gemeint ist bei diesen Ausführungen übrigens immer die Demokratie, die es *gibt*; also die repräsentative Demokratie in all ihren Spielarten auf der Basis der freien Marktwirtschaft und im Rahmen eines modernen Rechtsstaates. (Dass man sich daneben auch noch eine »wahre« Demokratie wünschen kann, eine richtige Demokratie, die es eigentlich geben sollte und die leider noch immer nicht durchgesetzt ist ... das kann man machen, hilft einem aber beim Verständnis der Demokratie, die es gibt, nicht wirklich weiter.) Das Gleiche gilt für die Freiheit: In diesem Buch ist mit Freiheit immer das gemeint, was die Republik Österreich ihren Staatsbürger:innen auf Basis des Staatsgrundgesetzes von 1867 und der Europäischen Menschenrechtskonvention von 1958 tatsächlich an Freiheiten gewährt (auch wenn sich das in aller Regel sehr deutlich von dem unterscheidet, was sich viele Menschen unter Freiheit vor-

stellen; wir werden uns das in einem kleinen Exkurs ab Seite 35 kurz ansehen).

Ob meine Erklärungen und Argumente halbwegs plausibel und logisch sind?

Ich hoffe.

Ob ich was Wesentliches übersehen habe?

Das hoffe ich nicht, aber wissen tu ich es nur, soweit halt mein Wissen reicht. Und mein Wissen ist wie bei jedem Menschen mit zahlreichen Bildungslücken und blinden Flecken durchsetzt, weshalb ich mich über Kritik und Ergänzungen unter [t.kobuk@gmx.at](mailto:t.kobuk@gmx.at) freuen würde. Weil dann bin ich morgen schlauer als heute ...

Beginnen wir unsere Theoriearbeit beim Naheliegendsten, nämlich beim Wort Demokratie.